

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 29. Hirschberg, Mittwoch den 11. April 1855.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote rc. sowohl von allen Königl. Post-Aemtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Südlicher Kriegs-Schauplatz.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Hindernisse, welche der Schifffahrt auf der unteren Donau bisher von den Russen entgegengestellt wurden, nunmehr für die neutralen Staaten auf ausdrücklichen von Petersburg ergangenen Befehl beseitigt worden sind. — Die früheren Exzesse zwischen österreichischen Soldaten und Civilisten haben eine strengere Disciplin zur Folge gehabt. Jeder Soldat, der auf der Straße oder im Wirthshause betrunken angetroffen wird, wird mit fünfzig Stockstreichen bestraft.

Ein Bericht aus Sebastopol meldet: Unsere Straßen sind in Reihen von Festungen umgestaltet. Ueberall sieht man mit Bombenkanonen und Geschützröhren gespickte Barrikaden. Jedes Haus ist mit Schießscharten versehen und bildet für sich eine besondere Feste. Merkwürdig ist besonders die korniloffsche Bastion, früher die Malachowsche Kurgan genannt. Von dem höchsten Punkte derselben übersieht man das ganze Lager der Alliirten. Es ist eine Warte, von der man jede Bewegung des Feindes beobachten kann. Sie wird von dem Obersten Feodorow vertheidigt.

Die Ankunft des Fürsten Gortschakoff in der Krim hat den Zweck, eine außerordentliche Unternehmung gegen die Alliirten vorzubereiten. Der Fürst will die Leitung derselben persönlich übernehmen. Außerdem wird gemeldet, daß die Befestigungen von Jenikale und Kertsch im weitesten Umfange betrieben werden, da man durch die stattgefundenen Rekognoscirungen englischer und französischer Schiffe in der Meerenge von Kertsch die Ansicht gewonnen hat, es könne auf einen Schlag gegen die genannten Oerter abgesehen sein. Man nimmt in der Krim bedeutende Bewegungen russischer Truppen wahr und es scheint irgend ein Unternehmen bevorzustehen.

Nach dem „Russ. Inv." griffen am 17. März drei Bataillone Zuaven mit einer bedeutenden Infanterie-Reserve mehrmals unsre Logements vor der neuen Kamschatka-Redoute auf der Südseite von Sebastopol an, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Nach diesem mißlungenen Versuche operirten die Alliirten mit weniger Beharrlichkeit als zuvor. Am 19ten wurde der Admiral Istomin von einer Kugel getödtet. Dasselbe Blatt enthält folgenden detaillirten Bericht über den französischen Angriff auf die Redoute Kamschatka:

Den 5. (17.) März, bald nach Einbruch der Nacht, eröffnete der Feind von seinen Trancheen aus ein heftiges Feuer auf unsere Werke vorwärts von der Redoute Kamtschatka, die bekanntlich vor der Bastion Korniloff liegt. Als das Gewehrfeuer aufhörte, ließ der Feind die nächsten Batterieen alle gegen die Redoute spielen. Zu gleicher Zeit warfen sich drei Kolonnen Zuaven, Tirailleurs an den Spitzen, in die Intervalle unserer vorgeschobenen Werke und suchten sich der Redoute zu bemächtigen. Oberst Swistchevsky, der in der Redoute kommandirte, fiel mit 3 Compagnien vom Regiment Volhynien aus, griff den Feind mit großer Bravour an, warf ihn mit dem Bajonett auf die Werke, welche die Tirailleurs vom Regiment Yakutsk besetzt hielten. Diese ihrerseits machten sich die Unordnung der feindlichen Kolonnen zu Nutze und griffen sie im Rücken an. So zwischen zwei Bajonette gerathen, suchten die Zuaven ihr Heil in der Flucht. Nachdem der Feind die geworfenen Kolonnen wieder verstärkt hatte, begann eines der heftigsten Artilleriefeuer, unter dessen Schutze sich die Zuaven aufs Neue auf unsere Werke stürzten. Aber

empfangen von einem Bataillon des Regiments Yakutsk und zwei Compagnieen des Jäger-Regiments von Tomsk, welche der Oberst Bialy in die Redoute geführt hatte, wurden sie aufs Neue bis in ihre Verschanzungen zurückgeworfen. Dem Feinde auf dem Fuße folgend, drangen unsere Tapferen in seine Trancheen ein, wo sich ein mörderischer Kampf mit blanker Waffe entspann, in welchem die Franzosen beträchtliche Verluste erlitten. Endlich zog Oberst Bialy seine Bataillons zurück und formirte sie vor den Werken. Das feindliche Feuer hörte auf der ganzen Linie seiner Trancheen auf und wurde die ganze Nacht nicht wieder erneuert. Die Verbündeten waren fest entschlossen, sich unserer Redoute um jeden Preis zu bemächtigen. Nach den Aussagen der Gefangenen war der Feind bei diesen Ausfällen ungefähr 12,000 Mann stark. Nach der Hartnäckigkeit des Kampfes zu urtheilen, muß der Verlust des Feindes im Allgemeinen sehr beträchtlich gewesen sein; bei der Redoute allein nur ließ er 50 Todte. Wir haben 1 Offizier und 9 Mann gefangen genommen. Unsererseits haben wir 15 Todte und 1 Offizier und 87 Verwundete.

Eine Depesche des Viceadmiral Bruat aus der Kamiesch-Bai vom 20. März meldet bloß von verschiedenen nächtlichen Gefechten auf dem rechten und linken Flügel der französischen Truppen, in denen allen diese ihre unbestreitbare Ueberlegenheit über die russischen Truppen behauptet hätten.

Der pariser Moniteur meldet aus der Krim vom 22. März, daß die Russen einen mehrmaligen Versuch gemacht hätten, die Arbeiten der Alliirten auf dem Hügel, der den Malakoff-Thurm deckt, zu stören, ohne daß jedoch diese Versuche ihnen gelungen wären.

In der Nacht vom 22. zum 23. März ist bei dem Malakoff-Thurme vor Sebastopol in Folge eines starken mit 10,000 Mann unternommenen Ausfalls der Russen, ein heftiger Kampf entbrannt, der drei Stunden währte. Die Russen drangen in die französischen Laufgräben ein. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten wird ziemlich hoch angegeben. Sowohl die Belagerer als die Belagerten haben bedeutende Verluste erlitten. Am 24. März hielt man, um die Todten zu begraben, Waffenstillstand. Die Franzosen geben ihren Verlust auf 600 Mann und den der Russen auf 2000 Mann an. Der Kampf war einer der erbittertsten, Mann gegen Mann, mit Kolbenschlägen und Steinwürfen. Die Engländer verloren den Kapitän Browne vom 7., Kapitän Vicars vom 97. und Oberst Kelly vom 24. Regiment. Zwei andere Offiziere wurden verwundet und einer vermißt. Der russische Bericht sagt, der Kampf hätte zu Gunsten der Russen geendet, die von den Franzosen im Laufe der letzten Tage aufgeworfenen Approchen seien zerstört. Der Verlust auf beiden Seiten sei beträchtlich; allein der feindliche übersteige den russischen; gefangen seien 2 französische Offiziere, ein englischer Oberst und ein englischer Kapitän. Der französische Bataillonschef vom Genie, Dumas, wurde durch einen Bajonettstich getödtet; desgleichen 2 Infanterie-Offiziere. Dem Oberst der Zuaven, Jannin, wurde die Backe von einer Kugel durchbohrt und erhielt zwei starke Contusionen.

Die „Times“ hat Nachrichten aus Balaklawa, nach welchen die Russen noch immer die Hinterhalte inne haben, welche die Franzosen am 17ten und 18ten ohne Erfolg und mit Verlust ergriffen. Eine Verstärkung von 15000 Mann war am 18ten in Sebastopol angekommen. Am Abend desselben Tages gingen 15000 Russen über die Tscharnaja und rückten nach Baidar vor. Seit drei Tagen haben die Russen ihr Feuer eingestellt. Die Russen und die Verbündeten sind damit beschäftigt, ihre Stellungen zu verstärken.

Den Isthmus von Perekop passiren fortwährend Ergänzungsmannschaften und man kann daraus auf die bereits erlittenen Verluste der Russen schließen. General Liprandi armirt die Redouten auf den Anhöhen bei Kamara mit groben Geschützen und General Osten-Sacken behauptet seine neu errichteten Vertheidigungswerke an der Sapungora. Gegen diese Verschanzungen müssen die Alliirten Aproche-Arbeiten errichten und die Russen sind bemüht diese Gegenwerke zu zerstören.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 31. März. Die Gefangenen in der neuen Straf-Anstalt bei Moabit haben Arbeiten für die Pariser Industrie-Ausstellung ausgeführt. Diese Gegenstände bestehen 1. in einer Anzahl sehr schön geflochtener Damenstrohhüte; 2. in einem vollständigen Herren-Anzuge, an dem nicht nur die Schneiderarbeit, sondern auch die Tuch- und Seidenstoffe in der Anstalt selbst gefertigt sind; 3. in Vasen, Fruchtkörben und einer Theemaschine aus Tomback, sämmtlich aus freier Hand getrieben und sehr schön verziert; 4. in einem prächtigen Album, das den bei der Vermählung des Prinzen Karl aufgeführten Fackeltanz darstellt und die dazu komponirte Musik enthält; sowohl der Stich und Druck der Noten als auch die Buchbinderarbeit sind aus der Anstalt hervorgegangen; 5. Mehrere Stücke ausgezeichnet schöne Wollen- und Baumwollen-Plüsches. Ihre Majestäten der König und die Königin haben diese Gegenstände im Schlosse zu Charlottenburg in Augenschein genommen, denselben Ihren Allerhöchsten Beifall gezollt und ihre Verwunderung über die Kunstfertigkeit der Anstalt ausgedrückt.

Berlin, den 2. April. Ueber den Werth der seit dem Jahre 1754 geschlagenen **Friedrichsdore** circuliren mancherlei irrige Meinungen. Das Alleinwahre an der Sache ist, daß die nur noch selten vorkommenden Friedrichsdore aus den Jahren 1755—1759 den Werth von 3 Rtl. 13 Sgr. 3 Pf. bis höchstens 3 Rtl. 27 Sgr. haben, alle anderen Friedrichsdore aber, falls sie nicht äußerlich oder chemisch beschädigt worden, durchaus voll 5 Rtl. 20 Sgr. gelten.

Die „N. Pr. Z.“ enthält folgende Angaben über die Jahde: Die Jahde ist in ihrer ganzen Länge, von der See bis in den Meerbusen hinein, allezeit für Schiffe jeder Größe fahrbar, und hat auf fast 5 Meilen Länge eine Breite von 8000 Fuß mit mehr als genügender Tiefe zum Laviren. Die geringste Tiefe an ihrem untersten Ende ist 31 Fuß. Das von den beiden Fahrwassern an der Mündung ausschließlich benutzte hat 40—54 Fuß Tiefe. Die Einfahrt ist selbst bei Windstille in der Fluth- oder Ebbezeit zu passiren. Das Fahrwasser ist ohne Klippen, Untiefen und Sandbänke. Die auf der Rhede liegenden Schiffe sind gegen die Stürme aus West, Südwest und Nordwest durch die vorspringende Jeverländische Küste geschützt. Das Wasser hat zur Fluthzeit den vollen Salzge-

halt des Seewassers und friert in den Hauptströmungen niemals völlig zu. Uebrigens ist die Lage aller Nebenverhältnisse so günstig, wie kaum irgendwo.

Herford, den 2. April. Gestern ist unser Landsmann Schmidt aus der Krim angekommen Er trägt noch die Uniform der Tirailleurs d'Afrique mit dem Turban. Zögling des Waisenhauses zu Annaburg war er zuerst als Trompeter in die preußische Armee eingetreten, ging dann in die französische Fremdenlegion, hierauf zu den meist aus Arabern bestehenden Tirailleurs d'Afrique unter General Bosquet, kam mit nach der Türkei, war bei dem Brande von Varna, in den Schlachten auf der Krim und ist jetzt, 25 Jahr alt, aus dem französischen Heere ausgeschieden, um wieder bei dem preußischen einzutreten. Nach seinen Mittheilungen steht bei dem gemeinen französischen Soldaten die Uneinnehmbarkeit von Sebastopol fest, doch giebt derselbe die Tapferkeit des Feindes zu, obgleich er verächtlich von ihr spricht, weil sie nur in der Furcht vor den Obern ihren Grund habe. Bosquet ist der beliebteste Offizier in der französischen Armee.

Frankreich.

Paris, den 1. April. Die französische Reservearmee, welche in Konstantinopel errichtet wird, wird ein selbstständiges Armeecorps bilden und wahrscheinlich unter den Befehlen des Kaisers selbst stehen. Es wird außer der Garde zwei Divisionen Infanterie und eine Division Kavallerie zählen, letztere wird jedoch ihr bloß attachirt sein und ihr Hauptquartier in Rumelien haben. Diese verschiedenen Truppencorps machen 40000 Mann aus. Ob diese Truppen nach der Krim geführt werden oder zu einer Operation in Bessarabien dienen sollen, ist jedoch noch ein Geheimniß.

Paris, den 2. April. Auf der Rhede von Toulon liegen 7 Linienschiffe, 10 Fregatten, 5 Korvetten und 6 Dampfavisos vor Anker, welche zusammen über 20,000 Mann Truppen auf einmal an Bord zu nehmen im Stande sind. Die kaiserliche Garde wird theils zu Toulon theils zu Marseille eingeschifft. Die kaiserliche Jacht „Reine Hortense" hat Befehl erhalten, sich am 15ten in Boulogne einzufinden. Der Kaiser wird sich in London mit großem Glanze umgeben. Die Hundert-Garden werden ihn begleiten. Die Abwesenheit des Kaisers soll 7 Tage dauern. Der Minister des Aeußeren, Drouyn de l'Huys hat den hier beglaubigten Diplomaten angezeigt, daß er, der Kaiser, ihm befohlen habe, nach Wien zu reisen, um den dort statthabenden Konferenzen beizuwohnen. Während seiner Abwesenheit wird der Generaldirektor Herr Thouvenel mit der Führung aller Geschäfte betraut werden.

Italien.

Turin, den 26. März. Am 19. März wurden zu Nizza bei waldensischen Pfarrern und mehreren englischen Familien Haussuchungen vorgenommen, um nach evangelischen Bibeln und anderen derartigen Büchern zu forschen. Alle Bibeln und religiöse Bücher, die man fand, nahm man weg. Aehnliche Haussuchungen fanden in Oneglia und Mentone statt. Die waldensischen Geistlichen haben zwar die Erlaubniß, ihre Bibeln aus dem Auslande unter gewissen gesetzlichen Bedingungen einzuführen, allein die außerordentliche Menge der eingeführten Bibeln und ihre Verbreitung in der Umgegend von Nizza und Genua scheint diese Maßregel herbeigeführt zu haben. — Gestern wurde in Turin das Fest zu Ehren des neuen Dogmas von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria gefeiert, vom Publikum aber auffallend frostig aufgenommen. Die Prozessionen, an denen sich die große Menge nicht sonderlich betheiligte, zogen, begleitet von Witzreden, durch die Reihe der Zuschauer, von denen nicht immer die Mehrzahl sich die Mühe gab, das Haupt zu entblößen. Auch die Illumination fiel sehr spärlich aus.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. März. Von dem Roebuckschen Untersuchungskomité wurde heute der Assistenzarzt des 63sten Infanterieregiments Flower vernommen. Dieses Regiment ist bis auf 30 Mann, die Offiziere eingeschlossen, reducirt. Beim Abmarsch aus Irland war es 1020 Mann stark und bekam 100 Mann nachgeschickt. Es hatte hinreichende Aerzte, Krankenwärter und Medizinalvorrath. Beim Abgange aus Varna wurde die Medizin zurückgelassen, woran es also in der Krim fehlte. Bei der Landung in der Krim war das Regiment noch 980 Mann stark. Es mußte die Tornister an Bord lassen. Bald nach der Landung wurde die Mannschaft von Cholera, Dysenterie und Durchfall befallen. Es erkrankten täglich 20 bis 30 Mann und nach der Schlacht an der Alma täglich 60 Mann. Die Chirurgen hatten kein Operationslokal und mußten die Operationen im Freien vorgenommen werden. Die Hospitalzelte waren nicht wasserdicht, die Kranken lagen in nassen Kleidern und tiefem Schmutz, sie konnten die Kleider nicht wechseln. Dieser Zustand dauerte vom 14. September bis Mitte Dezember. Es waren nur noch 200 Mann dienstfähig. Nun mußten die Soldaten, die noch auf den Beinen waren, oft 2 Tage und 3 Nächte hintereinander in den Laufgräben arbeiten. Flower, welcher selbst erkrankte, konnte seinen Urlaub nicht rechtzeitig erhalten, weil derselbe von 5 verschiedenen Departements genehmigt werden mußte. Vor seiner Fahrt nach Konstantinopel hatte der Sturm das Zelt umgemacht und er mußte mit den anderen Kranken 24 Stunden im freien Felde zubringen. Auf dem Schiffe lagen die Kranken ohne Schutz im schmutzigsten Zustande auf dem Verdecke umher und die Krankenwärter waren selbst kränklich. Auf der Ueberfahrt starben dreißig Mann und in Skutari waren die Einrichtungen so schlecht getroffen, daß die letzten Kranken erst 12 Tage nach der Ankunft ans Land gebracht werden konnten.

London, den 2. April. Morgen Nachmittag 2 Uhr wird die Ostseeflotte von Spithead auslaufen. Der Marine-Minister wird heute in Portsmouth erwartet, um mit den Admirälen die weiteren Verhaftungsbefehle zu bestimmen.

Nach einem Ausweis des Oberkommandos sind im verflossenen Monat die Desertionen von Heer und Flotte ungewöhnlich stark gewesen. Es sind mit Inbegriff der Miliz 645 Fälle vorgekommen und zwar 280 in der regulären Armee, 89 auf der Flotte und 276 in der Miliz.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 18. März. Bei der in Warschau für den neuen Monarchen stattgehabten Eidesleistung, an welcher die gesammte männliche Einwohnerschaft von ihrem

12ten Lebensjahre an theilnehmen mußte, weigerte sich der evangelische General-Superintendent Ludwig, in Gegenwart der ganzen Gemeinde und der delegirten Behörden, die nicht konfirmirten Knaben zum Eide zuzulassen. Der katholische Klerus hatte sich nicht für berufen erachtet, der Zumuthung Widerstand zu leisten. Die Regierung hat den Fall bisher unentschieden gelassen, bis aus den Ostsee-Provinzen der Bericht über das Verhalten der dortigen evangelischen Geistlichkeit eingetroffen sein wird.

St. Petersburg, 20. März. Die „Nordische Biene" und nach ihr die „Königsb. Z.", bringt einen Aufruf des heiligen dirigirenden Synod, datirt Petersburg, 19. März, an alle geliebten und treuen Kinder der rechtgläubigen russischen Kirche, worin unter Hinweis auf die angeordnete allgemeine Landesbewaffnung zum muthigen Kampfe und zuversichtlicher Ausdauer in dem Streite für den heiligen Glauben aufgefordert, und der allmächtige Beistand des Himmles den tapferen Vertheidigern der Kirche und des Thrones zugesichert wird.

Ihr wißt, heißt es im Eingange, ein wie ungerechter Krieg gegen unser Vaterland angestiftet ist, daß der große Kaiser gesegneten und ewig ruhmwürdigen Andenkens, der heiligen Pflicht eines Beschirmers der rechtgläubigen Kirche folgend, von der ottomanischen Pforte die Wiederherstellung der verletzten Rechte der heil. rechtmäßigen Ostkirche und die Befreiung unserer christlichen Glaubens-Genossen von schweren Drangsalen forderte; ihr wisset auch, zu allgemeinem Befremden, daß die Feinde des Kreuzes Christi Anhalt gefunden bei zwei westlichen Mächten, welche sich christliche nennen und mit Feuer und Schwert, von Rußland nicht beleidigt, in unser Land eingefallen sind. Ihre Schaaren haben gleich den Ungläubigen mit den Heiligthümern unseres Glaubens ihren Spott getrieben; sie haben die Stunden des Gebets am Grabe des Herrn zu einem Ueberfall auf die gottgeschützte Stadt Odessa gewählt und dann sich kirchenräuberisch auf das friedliche Kloster Solowetz gestürzt; sie haben die Tempel Gottes an schutzlosen Orten zerstört, sich nicht entblödet, die Habe armer, wehrloser Bewohner zu plündern und zu vernichten. Aber, nach Gottes Willen, des großen und mächtigsten Hortes der Wahrheit, sind die bösen Thaten der Feinde für sie fruchtlos gewesen: in der wiederholten Zurückweisung ihrer Angriffe, in der Windsbraut des Schwarzen Meeres, in der Zertrümmerung ihrer Schiffe, in den tödtlichen ihre Kriegsschaaren vertilgenden Krankheiten war der allmächtige Arm des Herrn sichtbar, der unser Mitkämpfer ist. Erbittert durch ihre Verluste, suchen die Feinde ihren verbrecherischen Bund durch zahlreiche neue Kräfte zu verstärken und rüsten sich zu neuen Angriffen auf die russische Erde, deren Schutz neue Opfer und neue Thaten verlangt, wie dazu Gott durch den Mund seines in die himmlischen Wohnungen übergegangenen Gesalbten aufgefordert hat. Rußland hat diesen Kampf nicht gesucht: es ist zum Kampfe herausgefordert worden; so vollende sich der Wille des Herrn und — gegen den Urheber ist Gott! (Matth. 16. 18.) — — In den Grenzen unseres Vaterlands selbst, rechtgläubige Russen, droht Verhöhnung der Kirche von den Feinden. So lange ihr athmet, werdet ihr die Mutter eurer Seelen, die Bürgin eurer Seligkeit, die Pflegerin des Glaubens, des alleinigen seligmachenden Glaubens, ohne welchen Niemand das Himmelreich erschauen wird, nicht beschimpfen lassen. Eure Vorfahren haben mit Fürst Dimitri Donski die Unabhängigkeit der russischen Erde vom Joche der Ungläubigen mit ihrem Blute erkauft, mit Poscharski und Minin den wahren Glauben und den rechtmäßigen Thron des Czaren geschützt, unter Alexander dem Heiligen das Vaterland gegen zahllose fremde Heerschaaren vertheidigt. Auch Euch steht jetzt ein solches geheiligtes Unternehmen bevor, und Ihr werdet Euch dessen würdig zeigen. — Nachdem weiterhin alle Stände zu vertrauensvoller Kampfbereitschaft und namentlich auch zum Gehorsam gegen die Obrigkeit — jenem gottgefälligen Gehorsam, wodurch Rußland stets stark gewesen — ermahnt worden, ergeht an Väter und Mütter der Ruf, das große Beispiel des Herrscherhauses vor Augen zu haben. Die Großfürsten sind mit dem Segen ihrer durchlauchtigsten Eltern auf den Kampfplatz geeilt, zu Eurem Schutz, zur Vertheidigung Eures Glaubens und Eurer Heimath, und Ihr solltet zögern, Eure Kinder auf den Ruf des Czaren abzusenden? — Die Geistlichen werden dann aufgefordert, ihren Gemeinden einzuschärfen, daß der gegenwärtige Streit der alte Streit sei des Fürsten der Finsterniß gegen das Reich Christi (Ephes. 2, 2.), und sie mit der Kraft des Glaubens und des Vertrauens auf die göttliche Gnade zu bewaffnen. — Das Ganze schließt mit einem Gebet für die Macht, den Ruhm und die Ehre Rußlands und den Sieg der Christusstreiter.

Aegypten.

Am 10. März fand die feierliche Grundsteinlegung zur neuen Citadelle Saidia am Nil statt. Außer dem Vicekönig war der Herzog und die Herzogin von Brabant, so wie das diplomatische Corps zugegen. Abends war glänzendes Bankett und Feuerwerk.

Tages-Begebenheiten.

Die „Schles. Z." erzählt: Der Weber Johann Grüger aus Falkenberg, Glazer Kreises, 18 Jahr alt, hat sich am 22. Febr. behufs Ablieferung seines Webes nach Langenbielau zum Fabrikanten begeben und ist auch allda eingetroffen. Da er aber weder am selben noch am folgenden Tage in seinen Wohnort zurückgekehrt ist, so wurden Nachfragen und Nachsuchungen angestellt, bis man am dritten Tage denselben hinter Stein-Kunzendorf unweit dem sogenannten Höllenbrunnen im Gebüsch mit Schnee bedeckt ermordet und seines Webelohnes von circa 2½ Thlr. beraubt fand. Die alsbald erfolgte Obduktion hat ergeben, daß der Ermordete mit einer Axt auf den Hinterkopf 6—7 Schläge erhalten hat, von denen jeder einzelne absolut tödtlich gewesen wäre. Die Nemesis ist indeß dem Vollbringer dieser That auf dem Fuße gefolgt. Mehrfache Indizien leiteten den Verdacht auf den Holzschläger und Inwohner Busse aus Stein-Kunzendorf, der, als er sich entdeckt sah, durch den Strick seinem Leben ein Ende zu machen suchte, und als ihm dies nicht gelang, mit einem Rasirmesser sich die Kehle durchschnitt. Aber auch dieser Versuch mißglückte, und es soll Aussicht vorhanden sein, daß Busse durch ärztliche Behandlung wieder hergestellt werden wird. Der Verbrecher ist bereits geständig, den Mord am 22. v. M. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr mit einer Holzaxt vollbracht zu haben, und giebt an, daß die ihn drückende Noth das Motiv hierzu gewesen sei. Soviel übrigens bekannt, ist Busse bis jetzt ein noch nicht bestrafter Mensch.

Marienburg, den 1. April. Die sechs Menschen, welche in Groß-Montau drei Tage und zwei Nächte in nassen Kleidern bei scharfem Froste auf den Pappeln zugebracht haben, waren, als sie hierher gebracht wurden, außer Stande sich zu bewegen; vier von ihnen mußten sofort ins Lazareth gebracht werden. Ihre Erzählungen sind haarsträubend. Der Hofbesitzer Ludwig sah seine Schwiegerältern und mehrere seiner Leute, die sich auf das Dach gerettet hatten, in den

Fluthen verschwinden. Ein junges Mädchen hatte sich auf eine Pappel geflüchtet, jedoch nur so hoch, daß sie mit dem halben Körper im Wasser war. Das vorübertreibende Eis schnitt ihr die Kleider vom Rücken und dann ins Fleisch, doch hielt sie sich fest und ist mehr todt wie lebendig gerettet worden. Drei Fährleute aus Weißenberg haben bei ihren Bemühungen, Menschen zu retten, den Tod gefunden. Ueberhaupt sind viele Menschen und viel Vieh umgekommen, Vielen ist Hab und Gut verloren gegangen.

Dirschau, den 2. April. Die Kommunikation mit Marienburg geschieht jetzt durch Kähne. Die Benutzung der Chaussee muß noch unterbleiben, da dieselbe bis fünf Fuß überfluthet ist. An dem künftigen Stationsorte der Eisenbahn Siemonsdorf hat das Wasser eine Höhe von neun Fuß erreicht. Den Marktplatz des Städtchens Neuteich muß man mit Kähnen erreichen. Einem hiesigen Zimmermeister hat das Wasser für mehr als 1000 Rthlr. Bauholz weggeführt. Viele Gehöfte haben ihren ganzen Viehstand verloren. Nachdem viele Pferde und Kühe 24 Stunden im Wasser gestanden, sind sie im kläglichsten Zustande auf den Damm gebracht, wo sie jetzt unter freiem Himmel stehen; täglich fallen mehrere und viel todtes Vieh ist außerdem an den Damm getrieben. Ob die Kirche und die übrigen Gebäude in Montau stehen bleiben werden, ist noch sehr fraglich. Vom Dammbruche bis Dirschau ist eine große Eisstopfung und das Eis liegt auf der ganzen Strecke 20 bis 30 Fuß aufgethürmt. Die ganze Eisstopfung wimmelt voll Menschen, welche Holz, Trümmer von Gebäuden und Möbeln auffischen. Bei der Kunzendorfer Wachtbude liegt eine ganze Scheune voller Heu und Klee, welches zum Futtern des geborgenen Viehes benutzt wird. Beim Aufnehmen des Heues sprang frisch und munter eine Katze hervor, welche ihre Heimath, die neuenburger Niederung, mit dem marienburger Werder vertauschte.

Im Erzgebirge giebt es außerordentlich viel Schnee. In Gottesgabe führen zu vielen Häusern unterirdische Gänge von 12 bis 20 Ellen Länge oder als Wendeltreppen aus Schnee von 42 Ellen Tiefe. In Wiesenthal kann man von den Gassen aus bequem in die Oberstuben der Häuser blicken. Auf dem Markte hatte man gegen Actien à 5 Ngr. einen 10 bis 12 Ellen langen Tunnel erbaut, welcher in einem runden Thurm endigte, geräumig genug, um 30 Menschen zu fassen, die bei Abendbeleuchtung hier einen warmen Trunk einnehmen konnten. Auch die Schulknaben hatten mehrere Tunnel erbaut, deren größter, 3 Ellen hoch und 36 Schritte lang, zu einem mit Tannenreisern bedeckten Salon führte, welcher mit Lampen erleuchtet wurde.

London, den 26. März. Am 21. März stürzte in Bristol die große eiserne Brücke über den Avon in Folge des heftigen Anprallens eines Schrauben-Dampfers unter einem furchtbaren Gekrache ein. Sie war 160 Fuß lang und hatte nur Einen Bogen. Schon 1808 war ein theilweiser Einsturz der damals noch nicht ganz fertigen Brücke erfolgt, wobei 30 bis 40 Personen getödtet oder schwer verletzt wurden. Diesmal stürzte alles in die Fluthen, was sich im Augenblicke der Katastrophe auf der Brücke befand. Vier oder fünf Männer sah man dem Ufer zuschwimmen und sich glücklich in Sicherheit bringen. Andre kämpften eine Zeit lang gegen die Strömung und eine Frau, die mit einem Kinde auf dem Arme versank, hat man noch nicht wiedergefunden. Die eigentliche Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Vermischte Nachricht.

Es liegt uns gegenwärtig ein recht schlagendes Beispiel von der Unverbesserlichkeit unserer professionirten Diebe und von der Hinfälligkeit aller auf die Besserung derselben gerichteten Theorieen vor. Vor einigen Wochen wurde der Arbeitsmann Stadelbauer aus der Strafanstalt Halle entlassen, wo er 24 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte. Er war eigentlich wegen zweiten wiederholten gewaltsamen Diebstahls zu 30 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, es waren ihm aber in Rücksicht auf seine gute Führung in der Strafanstalt im Wege der Gnade durch Kabinetsordre sechs Jahre geschenkt worden. Mit den höchsten Betheuerungen seiner Besserung, nur Bibelsprüche im Munde führend und das Gesangbuch unter dem Arm, trat der alte ergraute Verbrecher wieder hin vor die Berliner Polizei, wo sich nur die ältesten Beamten noch der vielen Verbrechen desselben dunkel zu erinnern vermochten. Die meisten der Beamten waren damals noch Kinder gewesen. Der reuige Sünder fand eine freundliche Aufnahme bei der Behörde, und die Beamten der Kriminal-Polizei waren selbst bemüht, ihm, dem inzwischen alle Verwandten und Freunde hingeschwunden waren und der ohne alle Unterstützung hülflos dastand, ein Unterkommen und Arbeit zu schaffen. Zugleich ließ man sich aber durch die Frömmigkeit des alten Verbrechers, die sich derselbe inzwischen in der Straf-Anstalt angeeignet haben wollte, nicht irre machen und man ließ ihn auf Tritt und Schritt beobachten. Schon vor einigen Tagen wurde Stadelbauer mit einem zweiten bekannten Diebe von der vorsichtigen Polizei in flagranti bei einem Einbruche in der Spandauerstraße ergriffen. Er führte ganz vorzügliches Diebeswerkzeug, bestehend aus Brecheisen, Draufbohrer und Nachschlüsseln aller Art, bei sich. Da er sich bei seiner Ergreifung den Beamten widersetzen und die Flucht ergreifen wollte, so ist er ziemlich schlecht weggekommen. Er hatte keine Idee gehabt von der während seiner langen Haft eingetretenen Vervollkommnung unserer polizeilichen Einrichtungen. Der Fang der Diebe wäre übrigens ein sehr reichlicher gewesen, da sie in eine Comptoirthür bereits zwei Löcher gebrochen hatten. Der alte Verbrecher hat hiernach nur wenige Wochen die Freiheit ertragen können und er wird nun wohl sein Leben als Heuchler im Zuchthause beschließen.

Ein Trauerspiel in Liegnitz.

(Historische Skizze.)

1.

„Also Ihr, Graf Sendomir! seid mit dieser sauberen Mission betraut? Ha, ha! Ein böhmischer Edler vom reinsten Blut als Unterhändler mit dem Bürgermeister von Liegnitz! Es ist weit mit uns gekommen. War zu dieser Würde nicht der erste beste Bürger Prags gut genug? Müssen Edle diese Schandekette schmieden helfen? Privilegien auf Privilegien verlangen diese hochmüthigen Patrizier, die ihre Fürsten wie ihre Handschuhe wechseln, und erhalten dazu, statt einer wohlverdienten Rüge, noch Orden und Wappen."

„Schweigt mir davon, Herr Ritter!" entgegnete der Angeredete, dem die Röthe des Zornes in's Antlitz zu steigen begann. „Die Aufträge unseres Königs sind immer ehrenvoll.

Und glaubt nur, daß Ladislaus guten Grund hat, wenn anders er festen Fuß in Schlesien fassen will, es mit der Bürgerschaft dieser Stadt nicht zu verderben. Denn nicht alle Tage bietet man ihm ein so anlockendes Lehn, als dieses Fürstenthum ist."

„Wahr gesprochen, Graf Sendomir!" versetzte ein Dritter der edlen Herren, die in einem Saale des Schlosses zu Liegnitz bei dampfenden Schüsseln und schäumenden Humpen sich gütlich thaten. „Ein solcher Fisch ist des lockendsten Köders werth."

„Ja wahrlich," höhnte der Ritter, ein noch blutjunger Mann, bei dem der Geist des Weines die Oberhand gewonnen. „Es lohnt der Mühe Leuten zu schmeicheln, die ihre Fürsten zur Stadt hinausjagen. Ja mehr noch, die sogar eine Urenkelin der heiligen Hedwig, sammt ihrem Sohne, auf einen elenden Karren packen, die schlechtesten Pferde die aufzutreiben waren, die Mühlpferde, davor spannen und so die edle Frau aus dem Bereich ihres erbeigenen Fürstenthums hinausschleppen. Ja, es lohnt der Mühe, diesem Gesindel zu schmeicheln. Wäre ich Ladislaus! bei Gott! ich wollte ihnen das Weiße des Auges zeigen, daß sie scheu zu Winkel kriechen sollten."

„Ihr wißt nicht was und wo Ihr sprecht, Herr Ritter!" sagte Sendomir ein wenig gelassener. Der Geist des Weines scheint Eure Zunge in Banden geschlagen zu haben. Es gäbe dieses Fürstenthum einen sehr werthvollen Edelstein in die Krone unseres großmächtigsten Königs."

„Besudelt vom Verrath!" erwiderte der Ritter, mit einem frischen Humpen den Brand seines Innern erhöhend. „Ich sage Euch, ich würfe diesen sogenannten Edelstein dahin wo er gehört, in den Koth der Straße."

„Und ist das im Ernste gemeint," sagte ein schlesischer Ritter von der Tafel sich erhebend; „so kann meines Bleibens in diesem Kreise nicht mehr länger sein. Dann wehe uns überhaupt."

„Bleibt, Herr von Zettritz! und verzeiht dem Unverstande des vorlauten Jünglings," sagte Sendomir beschwichtigend. „Und Ihr, Ritter von Thau, wahret Eure Zunge, es könnte euch gereuen!"

„Ich glaube nicht, und es lag auch nicht in meinem Willen, den edlen Herrn von Zettritz zu beleidigen. Indeß wünschte ich von Herzen, daß mich der König nicht dieser Gesandschaft beigefügt."

„Auch ich wünsche, es wäre nicht geschehen," versetzte Sendomir.

„Herr Graf!" und die Hand des Ritters fuhr an den Schwertgriff und kampflustig schauten sich die beiden Männer in die leuchtenden Augen, und zweifelsohne wäre es zum Kampf gekommen, wenn nicht ein stattlicher Mann in voller Rüstung, der eben in den Saal tretend die letzten Worte gehört, rasch zur Tafel schritt und durch sein Erscheinen sofort die aufgeregten Gemüther beschwichtete.

„Schämt Euch, Ihr Herren!" sagte er mit gewaltiger den Saal beherrschenden Stimme. „Ist Euch das Gastrecht so wenig heilig, daß Ihr es frech zu verletzen droht? Und Ihr, Ritter von Thau, ist die Achtung vor dem König, unserem Herrn, so ganz aus Eurer Brust gewichen?" Der Ritter schwieg; die ernsten mahnenden Worte hatten ihn zur Besinnung gebracht.

„Seid mir gegrüßt, edler Herr von Zettritz!" fuhr der Sprecher fort, — ein Herr von Protzky, Hauptmann der von Ladislaus in die Stadt gelegten böhmischen Söldner — und reichte dem Angeredeten die eisengepanzerte Hand über die Tafel. „Ich hoffe daß wir stets Freunde bleiben, und daß der so sehr verläumdete Mann, der das Wohl dieser Stadt so kräftig zu schirmen versteht, Euer edler Freund Bitschen uns seinen Rath und wir ihm unseren Schutz verleihen. Wäre er nicht am Ruder dieser Stadt, wahrlich es wäre in dieser schweren Zeit schon zum Aergsten gekommen."

„Da habt Ihr ein nur allzuwahres Wort gesprochen, Herr Hauptmann!" versetzte Zettritz. „Hans Hain und Assenheim haben einerseits und Kapistrano andrerseits eine solche Menge Lungerer und Räuber ins Land gerufen, die gar zu gern ihren wilden Gelüsten den Zügel schießen lassen möchten und begierig eine Veranlassung dazu herbeisehnen. Liegnitz ist nun leider Gottes ein sehr willkommner Tummelplatz für sie und Bitschens Feinde schüren thätig des Aufruhrs Glut, nur daß Euer mächtiger Arm und des Bürgermeisters Strenge sie noch zurückschreckt."

„Gewiß fehlen dabei auch die Spione der vertriebenen Herzogin nicht," sagte Protzky; „die es namentlich uns nicht vergessen kann, daß wir ihren Gemahl bei Waldau aufs Haupt schlagen halfen, und die uns zum Lohne dafür gar zu gern aus dem Lande jagen möchte. Aber bei meines Königs Haupte und bei meiner Rittereyre! das soll ihr nicht gelingen."

„Es will mir aber dennoch bedünken, daß das Verfahren dieser Stadt gegen die rechtmäßige Fürstin, ein unredliches gewesen," meinte der Ritter von Thau. „Wir müßten sonst, um des eitlen Vortheils willen, Treu und Glauben für nichts halten."

„In Dingen wie diese," versetzte Protzky, „ändern die Verhältnisse die Begriffe. Doch kommt, Graf Sendomir! Und Ihr, Herr von Zettritz, wollt Ihr uns vielleicht zu Eurem Freunde geleiten?"

Es war mein Wunsch;" erwiederte dieser und erhob sich von der Tafel. Die Herren verfügten sich in die Wohnung des regierenden Bürgermeisters von Liegnitz, Ambrosius Bitschen. Sie befand sich in einem prachtvollen den Reichthum seines Besitzers verrathenden Gebäude. Dies selbst war von beträchtlichem Umfange, seine Vorderfront nach dem Marktplatze gerichtet, da, wo jetzt ein Prinzlicher Hofseifenlieferant seine in glänzende Etiketten gehüllten wohlduftenden Waaren feil bietet. Sie trafen Bitschen im Kreise seiner Familie, die sich jedoch bei der Ankunft der Männer sofort aus dem Zimmer entfernte. Auch in den Gemächern des Bürgermeisters athmete Alles Geschmack und Reichthum. Bitschen selbst, ein noch vollkräftiger Mann mit ausdruckvollem, bartverbrämtem Antlitz, begrüßte die Herren sehr freundlich und empfing die Botschaft König Ladislaus halb froh und halb bedauernd. Er wußte nur allzugut, daß Geschenke verbindlich machen und hier sollten sie wohl auch bestechen. Die böhmischen Edlen entfernten sich bald wieder, Zettritz blieb zurück. Bitschen eröffnete das von Ladislaus erhaltene Packet nnd überflog schnell die darin enthaltenen Schreiben.

„Nun?" fragte neugierig Zettritz. „Was zahlt Ladislaus für Angeld auf das schöne Lehn?"

„Du spottest zur unrechten Zeit" versetzte Bitschen. „Dieser Ladislaus verbrieft und vermehrt unsere Privilegien und wahrt unsere Freiheit. Und das ist ja zuletzt unseres Strebens Ziel. Ich billige allerdings nicht was geschehen, obwohl Hedwig durch ihren unbedachtsamen Hochmuth ihr Unglück selbst verschuldete, ja ich bin sogar für eine wahrhafte Versöhnung, für einen gedeihlichen Frieden. Aber da die geschehene That sich als berechtigt darstellt, nun so ist es auch meine Pflicht, das was geschehen als nothwendig aus den gegebenen Ursachen darzustellen."

„Das ist richtig, aber Du vergißt darüber Dein eigenes Wohl! Du rechnest Deine Feinde für Null, während ihre Macht verderblich anwächst."

„Mein eigenes Wohl?" versetzte lächelnd Bitschen. „Du verwechselst den Verlust einer an sich lästigen Würde damit. Kann ich mit dieser Versöhnung erkaufen, ohne daß das Heil der Stadt darunter leidet, so gebe ich sie sehr gern dahin. Aber ich möchte sie nicht gern zum Spielball in den Händen Speichelleckender und Vortheilgieriger werden lassen. Jetzt namentlich, wo Allerorten in unserem Schlesien Räuber und Mörder ihr Wesen treiben, gilt es mit kräftiger Hand die Zügel einer herrenlosen Stadt zu führen. Diese Botschaft ist mir just erwünscht gekommen, ich werde sogleich damit in den zur Session versammelten Rath eilen. Vielleicht beschwichtet das geschenkte Privilegium die Aufregung der großen Masse. Und damit haben wir Alles gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Brief des Johann Fankhauser, ehedem in Nieder-Zillerthal, jetzt in Australien.

(Beschluß.)

Holz haben wir hier im Lande, solches wie bei Euch gar nicht, außer den Obstbäumen, sondern ganz anderes, meist sehr hartes und schweres Holz, aber in Menge, und einige Bäume sind sehr groß, daß man sich fast fürchtet, wenn man sie soll ausroden: doch die Schiffe bringen jetzt von allen Orten allerhand Holz. Auch sonst bringen sie alles in Menge, was zu erdenken ist, denn alle Welt weiß, daß Gold hier ist; doch es gehört Geld dazu, daß man es kaufen kann.

Noch einiger Handwerker zu gedenken, als: die Zimmerleute verdienen hier sehr viel Geld, weil sehr viel gebaut wird. Die Tischler desgleichen, deren sehr viel Deutsche hier sind, sie schicken sich in die hiesige Häuserbauart und finden ihr Durchkommen. Freilich die Möbel kommen häufig und nicht sehr theuer aus Amerika. Bei den Schmieden geht es noch, denn obgleich sehr viel Eisenwaaren aus den Fabriken aus England und Amerika kommen, so ist doch im Lande viel zu thun für dieses Fach. Zu diesen gehört mein Schmiedemeister Wittscheibe aus Schmiedeberg, er wohnt bei mir im Hause, hat sich aus Rinde und Blech eine Schmiede gebaut und hammert so eben tüchtig auf seinen Amboß. Er läßt den Herrn Superintendenten, den Herrn Baron Zedlitz und den Herrn Kastlan Alert grüßen und Ihr möchtet Ihnen sagen: Es gehe ihm gut. Von andern Handwerkern müssen die meisten ihr Fach ändern, weil alles vom Auslande billiger kommt, als sie es machen können. So mein Schneidermeister R., der sich neben mein Haus ein Zelt aufgebaut, er arbeitet jetzt in einem Garten und verdient sich alle Wochen 3 Pfd. Str. oder 20 Rthlr.

An Wegen wird jetzt sehr viel gearbeitet, um die Stadt haben wir schöne Straßen, aber weiter ins Land sind in der Regenzeit die Wege manchmal nicht fahrbar. Von uns zur Stadt haben wir jetzt eine schöne ausgestochene Straße, auch der Eisenbahnbau hat hier schon begonnen. Wir werden bald von Melbourne bis Gnelang fahren können.

Was ist mit den Eingebornen? Antwort: ich weiß nicht viel davon, sie sind oder scheinen armselige Geschöpfe zu sein. Früher sah man sie manchmal in Partheien von 5—12 und fast so viel Hunden in der Stadt betteln, etwa mit einer schmutzigen Decke auf dem Leibe herumgehen, jetzt sieht man aber fast keinen mehr. Sie thun Niemand etwas zu leide.

Nun muß ich Euch das, was mich näher angeht und mir begegnet ist, kurz, so viel ich mich besinnen kann, erzählen. Unser Schiff ging den 23. August 1849 aus dem Hafen in Hamburg, schon beim Auslaufen stieß es auf einen großen Kahn oder kleines Schiff, das so beschädigt wurde, daß man in Zeit von fünf Minuten nichts als die Gipfel der Mastbäume sah, die Mannschaft konnte sich jedoch retten. Wir mußten uns acht Tage auf der Elbe herumsielen, ehe wir in die See konnten, weil wir starken und ungestümen Wind hatten, auf der Nordsee hatten wir schon Sturm, und die Seekrankheit war da, ich war fünf Wochen seekrank; mein Weib mußte auch viel leiden. Ich muß auch bemerken, daß eine solche Seereise kein Kinderspiel ist oder Lustreise, namentlich wer kleine Kinder hat. Mir wollte in der ersten Hälfte unsrer Seereise manchmal sehr bange werden, ich sehnte mich nach dem Lande, aber nichts als Himmel und Wasser war zu sehen, doch ja Fische allerhand, auch ungeheure Wall- und Haifische, auch Vögel, die ich um ihre Flügel beneidete. In der andern Hälfte des Oktober ging es endlich auf Brasilien zu, wo gelandet werden sollte, Trinkwasser zu schöpfen, aber unterdessen waren viele unsrer Lebensmittel schlecht und dumpfig geworden. Einige, namentlich viel Kinder, wurden krank, meine auch, die Kleinen, Gottlieb sah so erbärmlich aus, daß man vor ihm erschrak. Maria war auch krank in Brasilien, nur Georg und Wilhelm sind nie, auch fast nie seekrank gewesen. In Rio Janeiro lag unser Schiff fünf Wochen vor Anker, es wurde von der Polizei untersucht und dann die meisten Lebensmittel aufgenommen, das Fleisch alles über Bord geworfen und anderes eingeschifft. Am zweiten Dezember wurden endlich die Anker wieder gelichtet und es ging bei starkem aber günstigem Winde blitzschnell durch, bis am 5. gegen Abend der Wind in Sturm überging, welcher drei Tage und Nächte dauerte, das war eben der größte, den wir hatten. Wir waren aber in der weiten See, wo weit und breit keine Insel ist, also eigentlich nicht in Gefahr, doch ist man dabei nicht ganz gleichgültig. Am 8ten gegen Abend legte sich der Sturm und am 9ten war gar kein Wind. Ihr hättet aber sollen diese Wellen sehen, von deren Größe Ihr Euch gewiß keinen Begriff machen könnt. Von da gings nun wechselweise fort, ohne daß etwas Besonderes vorgefallen wäre, bis zum 3. Februar 1850, welches der Tag war, an dem wir sehnsuchtsvoll, doch nicht ohne Sorgen, und ich weiß nicht, mit welchen Gedanken und Empfindungen, wir hier in die Bay eingefahren sind. Nächsten Tag gingen unsrer etliche Männer ans Land, das uns freilich nicht sehr gefiel, denn es war in der trocknen Zeit. Nach etwa drei Tagen verließen wir das Schiff ganz, kamen in ein Emigrantenhaus, wo sich dann Alles nach und nach zerstreute und jeder seine Wege ging; da stand ich nun mit meiner Familie. Deutsche trafen wir dort noch sehr wenige, also Niemand kennen, Niemand verstehen und nicht wissen, was

anfangen; doch Einer war noch, der Rath wußte! Zuerst wurde nun mein Georg auf ein ganzes Jahr vermiethet, für 6 Pfd. Sterling. Er hätte sich ganz gut noch so viel verdienen können, wenn wir Zeit gelassen hätten. Als ihn nun die Herrschaft mit sich fort nahm, schickte ich die Maria mit, daß wir doch wissen sollten, wo er ist, diese sollte den nächsten Tag wieder zu mir kommen, hat sich aber verlaufen, mußte im Freien schlafen und kam erst den dritten Tag um den Abend zu uns, ohne zu wissen, wo sie hergekommen war. Wir wußten über ein Jahr nicht das mindeste, wo unser Junge ist, oder was mit ihm vorgeht, bis ihn endlich Einer, der mit auf dem Schiffe war, traf und mir zu sagen wußte, nach welcher Richtung hin er sei. Ich kaufte dann später von dem Herrn zwei Kühe, die ich heut noch habe, er mußte Kühe zusammentreiben und melken helfen, sie hatten 40—50 da, bei jeder das Kalb. Die Kälber werden Abends eingesperrt, Morgens werden die Kühe gemolken, dann die Kälber wieder dazu gelassen, und das so lange, wie die Kuh Milch giebt. Von diesen Kühen nun konnte ich wählen, ein Paar Stück mit dem Kalbe 3 Pfd. Sterl. also zwei, gerade um sein Jahrlohn. Heute kostet eine gute Melkkuh 15—20 Pfd. Sterl. Nun zurück, fast 14 Tage waren wir in Melbourne, ich ging fast alle Tage aus der Stadt, das Land anzusehen und kennen zu lernen, dann kauften wir drei, ich, Finger und Kolbecke aus Bunzlau, das Land, wo wir jetzt sind, 39—40 Acker, à Acker 10 Pfd. Sterl. Eine Hälfte war urbar gemacht und Ernte darauf, die andere Hälfte war noch Busch, aber eingezäunt und waren drei kleine Häuser darauf gebaut. Wir sollten aber den Kaufpreis, 400 Pfd. St., binnen einem Jahr zu drei dazu angesetzten Terminen bezahlen, dies schien uns nicht möglich zu werden. Wir ließen also andern Deutschen Land ab; ich nahm also statt 13 nur 9 Acker, Kolbecke eben so; ein Acker ist vielleicht $1\frac{3}{4}$ Morgen. Nun wußte man wieder, wo man hingehörte, an Arbeit fehlt es auch nicht mehr. Es kamen auch die Kräfte wieder, die man auf dem Schiffe verloren hatte, und am Essen fehlt es hier auch nicht; Fleisch kann hier Jeder genug essen. Wer nicht Geld hat, holt sich einen Ochsenkopf oder dergleichen etwas, was hier sehr billig zu haben ist. Bettelleute kommen hier gar nicht zum Hause; aber das Land ist jetzt hier sehr theuer, daß einem neuen Ankäufling fast nicht mehr möglich ist, Acker zu kaufen, ehe er sich hier etwas verdient hat. Besonders in der Nähe der Stadt auf unserm Platz ist schon wieder verkauft worden ein Acker 220 Pfd. St.; ich würde, wenn ich meine neun Acker, die ich um 90 Pfd. St. kaufte, wieder verkaufen wollte, ganz leicht 2000 Pfd. St., auch noch mehr, dafür bekommen, versteht sich das Haus dabei. Zwei deutsche Meilen von hier habe ich und mein Sohn voriges Jahr Land gekauft, 20 Acker, ein Acker für 10 Pfd. St.; es ist viel Holz darauf. Vieh habe ich gegenwärtig wie oben gemeldet: zwei Kühe, ein Kalb und ein Pferd, aber mein Weib hält viel Federvieh, was hier auch etwas bringt.

Ihr werdet mich vielleicht fragen, ob ich nicht auch Gold gegraben habe? ja, ich habs auch versucht, zweimal, aber lange wollt ich mich nicht dazu bequemen, ich habe auch nicht viel gefunden. Das erstemal gingen meine Jungen mit, wir blieben zwei Monate, ich gewann ein Pfd. Gewicht an Gold über das, was wir verzehrten; das zweitemal ging ich mit einem redlichen Juden, aber es ging auch nicht viel besser, wiewohl wir tüchtig arbeiteten; ich blieb dort nur 5 Wochen und fand knapp ein Pfd. Gewicht, was im Gelde wenig über 4 Pfd. St. ausmacht; diesmal sollte aber, was ich verzehrte, abgezogen werden. Nachdem fing ich und die Jungen an Ziegel zu streichen, das war besser, diese wurden theuer und wir kamen zu Hause.

Nun kann ich Euch noch schreiben, daß wir alle, die wir von Euch fort sind, noch am Leben sind und gegenwärtig auch gesund, und wiewohl wir nicht reich sind, was auch nicht nothwendig ist, so kränkt uns doch kein Nahrungskummer, wir haben, was wir brauchen. Bei mir ist das schlimme, daß ich mit der englischen Sprache nicht vorwärts kann; die Kinder sprechen alle ziemlich gut; mein Weib führt die Hauswirthschaft allein, die Kühe und das Federvieh bringen ihr manchen Schilling; hat sie was übrig, so bekomme ichs. Ich bin jetzt beschäftigt mit Land-, Haus- und Gartenbau, Maria mit Waschen und sie will sich einen Würtemberger nehmen, Georg fährt mit den Pferden und Wilhelm auch, Theresia verkauft Milch und geht in die Schule, Gottlieb hütet die Kühe. Wir alle grüßen Euch herzlich, alle Zillerthaler und Erdmannsdorfer.

Nun noch die Bitte an Euch: lasset mein Schreiben auch den Hrn. Superintendenten lesen, und sollte Joseph Heim nicht bei Euch, vielleicht beim Militär sein, so bitte ich seine Verwandten oder irgend einen Freund, ihm doch Nachricht davon zu ertheilen; sein Brief war mir sehr willkommen und ich danke ihm herzlich; der Ueberbringer ist jetzt bei seinem Fach, er hat hübsch verdient und es geht ihm gut; wir hatten das Vergnügen, ihm zuerst Arbeit zuwenden zu können. Noch bitte ich: wenn Ihr mit dem Inhalt meines Briefes bekannt seid, ihn wieder zuzumachen; die Adresse also darauf zu schreiben: An Michael Geisler zu Auferstein am Finkenberg in Tyrol, und ihn auf die Post zu geben, dafür ich Euch herzlich danke. Nun dem lieben Gott befohlen. Ich bleibe Euer dienstwilliger

Den 25. Oktober 1854. Johann Fankhauser.

Sollte Jemand die Güte haben und mir einmal schreiben wollen, so möchte die Adresse so gemacht werden: An Johann Fankhauser in Hohnohorn bei Melbourne in Australien.

Zubereitung des Mais-Fabrikats.

Die mehr oder mindere grobe Fabrikation des Mais-Grieses bedingt einigermaßen seine Verwendung in verschiedener Zubereitung. Der gröbere eignet sich am besten zu Suppen aller Art; der feinere und das Mehl zu Mehl-Speisen, Klösen u. s. w. Bei keiner Zubereitung darf der Gries eingeweicht oder abgebrüht werden; er verliert hierdurch seine Süße, wird schleimigt, kocht dadurch nicht eher weich. Eine Stunde reicht mehr als hinreichend aus, um die gröbsten Arten Gries gar zu kochen; bleibt er länger über dem Feuer, kocht er zu einem Mehlbrei, verliert dadurch seine Eigenthümlichkeit als Gries, wird eine zu weichliche Speise. Je weniger lose Mehltheile der Gries enthält, um so besser ist seine Fabrikation. Zu Suppen verwendet, muß man ihn nach und nach in die Flüssigkeit einrühren, sobald solche anfängt, zu wellen, nicht vollständig kocht; zu einem preußischen Quarte sind 3—4 Loth erforderlich; will man eine dicke Masse zubereiten, sind zu einem Quart 10 Loth erforderlich. Der feine Mais-Gries ist bei allen Zubereitungen: Eierkuchen, Klöse, Polenta u. s. w. dem Mehle vorzuziehen, weil solches zu fest wird. $\frac{2}{3}$ Roggen- und $\frac{1}{3}$ Mais-Mehl geben ein gesundes, gutes Brod; nimmt man von letzterem mehr, würde es weniger gut schmecken. $\frac{4}{5}$ Weizen- und $\frac{1}{5}$ Mais-Mehl geben eine gute Semmel. Der Mais verträgt in seiner Zubereitung nur wenig Salz, bedingt durch seine vorwaltende Süße. Gries und Mehl müssen an einem sehr trockenen Orte aufbewahrt werden, die Behältnisse, worin solche liegen, ab und zu geöffnet

(Nebst Beilage.)

werden. Am besten ist es, sich nicht Vorräthe, über vier Monate hinausreichend, anzuschaffen; lange aufbewahrt, verlieren Gries und Mehl an Güte.

1) Man kocht den gröberen Gries in Wasser, Milch, Fleischbrühe zu Suppen, ganz so wie jeden andern Gries, jede andere Grütze.

2) Mehl-Speisen von Gries gefertigt, sind sehr gut; Zuthaten: Eier, das Weiße derselben zu Schaum geschlagen, etwas abgeriebene Citronenschale, Zucker, Butter, einige geriebene Mandeln.

3) Polenta. Man nimmt feinen Gries (Mehl ist nicht so gut), bereitet ihn wie die Masse zu einem Pudding, ohne irgend eine Zuthat außer Salz; wenn solche etwas erkaltet, schneidet man sie mit einem seidenen Faden in ⅓" dicke Scheiben, legt solche in ein blechernes Kasseroll, dessen Boden vorher mit geriebenem Parmesan-, in Ermangelung mit holländischem Käse bedeckt ist; darauf wieder Käse, Scheiben und so fort; das Ganze wird mit zergangener Butter übergossen, alsdann über nicht zu starkes Feuer gesetzt, damit Käse und Butter Zeit haben, in die Masse einzuziehen; sie muß ganz heiß servirt werden. Wem der Geruch nicht zuwider ist, bestreiche den Rand des Kasserolls mit etwas Assa foetida oder Roccambol. Die Polenta ist sehr wohlschmeckend, aber etwas schwer verdaulich; sie war Friedrich des Großen Lieblingsspeise.

4) Der ärmere Italiener richtet sich seine Polenta, Hauptnahrung für ihn, einfacher zu. Feiner Mais-Gries wird wie ein Brodteig zugerichtet, in eine lange irdene Bratenpfanne, 2" hoch, hinein gethan, über gelindes Feuer, wo möglich mit Oberhitze gebracht. Wenn der Teig anfängt, zu bräunen, wird etwas Butter oder zergangener Speck darüber gegossen, so gar gebacken, wozu nicht viel Zeit gehört. Diese Polenta hat einen kuchenähnlichen Geschmack.

5) Man weiche die ganzen Körner 15 Minuten ein, wozu man etwas Soda thut, gieße das Wasser ab, einigemal frisches Wasser darüber, trockne die Körner bei gelinder Ofenwärme, thue solche alsdann in einen leinenen Sack, klopfe ihn mit einem runden Holze, damit die Schalen abspringen; die Körner werden mit einem Stück Rindfleisch gekocht. Diese Zubereitung gewährt eine sehr nahrhafte Speise, mindestens so gut schmeckend als Erbsen.

6) Wenn man den Gries in Wasser kocht, darüber etwas zergangenen Speck gießt, erhält man eine gute, so leicht zuzubereitende Speise.

7) Junge Mais-Körner, wie grüne Erbsen zubereitet, geben ein sehr wohlschmeckendes Gemüse; junge Mais-Kolben, 2" lang, in Essig gelegt, gewähren eine gute Beilage; die hierzu bestimmten Mais-Pflanzen brauchen nur ½' von einander zu stehen.

Vorstehende Zubereitungs-Anweisungen sind die Resultate von selbst gewonnener Erfahrung.

8) Der amerikanische Packträger lebt während seiner beschwerlichen Reise nur von gedörrtem Mais, den er bei sich führt. Hat er Zeit und Gelegenheit, kocht er ihn, nachdem er solchen zwischen zwei Steinen zerquetschte; wo nicht, thut er die zerquetschten Körner in Wasser, rührt solches um, trinkt es aus; Salz verwendet er hierzu nicht. Diese einfache Nahrung reicht hin, ihn bei seiner so beschwerlichen Reise kräftig zu erhalten.

Ein halbes Pfund Gries ist für einen starken Esser hinreichend, ihn zu sättigen; während er hierzu an Kartoffeln mindestens ½ Metze, 2¾ Pfd. wiegend, bedarf; der Gries wird ihm aber eine nahrhaftere und gesundere Speise gewähren.

(Bresl. Ztg.)

Berichtigung.

Die Schuld des hiesigen Todtengräbers Feist (sub No. 26 d. B.) reducirt sich zufolge kreisgerichtlicher Untersuchung v. 5. d. auf Folgendes: er hat eine Anzahl Sargschrauben vor dem Zuschütten von den Särgen abgenommen und sich zugeeignet. Bei 2 aufgegrabenen Särgen fehlten dieselben, bei 3 anderen waren sie vorhanden. Von Leichenberaubung fand sich nicht die geringste Spur. Selbst etwas Geld, welches einer Leiche beigegeben war, fand sich noch vor. Ob die Sargbretter, welche in seiner Behausung gefunden worden, von Särgen herrühren, welche noch nicht die gesetzliche Zeit in der Erde gewesen, ist noch unermittelt. Das inkriminirte „Bauchstück eines weiblichen Leichnams," welches sich im Bahrhause vorgefunden haben soll, reducirt sich auf ein Stück Beckenknochen, woran noch etwas Fettheile befindlich, denn das Fett verwest nicht. Es trug aber dieses Object die unverkennbaren Spuren an sich, daß es mehr als 20 Jahr in der Erde gelegen. Daß es von einem weiblichen Leichnam herrühre, weiß man nur aus der Behauptung des rc. Feist, daß es einer vor 40 Jahren verstorbenen Jungfer angehört habe. Eine gewinnsüchtige Absicht hierbei kann dem rc. Feist nicht schuld gegeben werden. Er hatte den Glauben oder Aberglauben, daß derartige Fettheile bei gewissen Krankheiten gute Dienste leisten. Dieser letztere Gegenstand wurde daher von der Untersuchungs-Commission für unerheblich angesehen. Kühn, P.

Boberröhrsdorf.

1855. Bei dem am 30. März c. stattgehabten Konzert zum Besten der Armen hierselbst sind 50 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. eingegangen, welche, nach Abzug der unvermeidlich gewesenen baaren Kosten, bereits an Nothleidende vertheilt worden.

Wir bringen dies zur Kenntniß und danken Denen, welche bei der Aufführung mitwirkten, insbesondere aber den geschätzten Dilettanten aus der Nähe und Ferne für deren ausgezeichnete Unterstützungen beim Konzert selbst. Herzlichen Dank sagen wir ferner dem Herrn Post-Direktor Günther, Herrn Banquier Schlesinger und dem Fuhrenunternehmer Herrn Jacklitsch, welche die Wagen zur Abholung und Rückfahrt der Gesangvereins-Damen abermals kostenfrei gestellt haben.

Das Direktorium des Musikvereins. | Der Vorstand des Tschiedel'schen Gesangvereins.

1872. **Liedertafel**

Mittwoch den 11. April c., Abends 7 Uhr Kränzchen.

1373. ▭ z. h. Q. 13. IV. h. 5. instr. ▭ II.

1864. △ z. d. 3. F. 14. IV. 4. Rec. u. T. △ I.

1763. **Anzeige.**

Die Tischler-Innung für Warmbrunn und Umgegend hält ihr Quartal Montags den 16. April, Nachmittags 2 Uhr, im Schönfeld'schen Lokal daselbst ab; wozu die resp. betheiligten Meister hierdurch freundlichst eingeladen werden. Warmbrunn, den 7. April 1855.

Der Vorstand.

Sitzung der Stadtverordneten
Freitag den 13. April c., Nachmittags 2 Uhr.

Folgende Sachen liegen zur Erledigung vor: Eine Abgangs-Nachweisung des zu versteuernden Einkommens. — Die Legitimations-Tabelle der auf den Grund-Stücken der Stadt Hirschberg haftenden Reallasten. — Niederlassungsgesuch des Kaufmann H. Ludwig aus Neppersdorf. — Ein Stundungsgesuch wegen fälliger Pacht. — Zwei Gesuche um Concessionen zu Agenturen. — Eine Armenhaus-Sache. — Antrag auf Bewilligung von Manco-Geldern. — Verhandlung der Gartendeputation vom 27. März. [1876.]

Hirschberg. Harrer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1374. **Bekanntmachung.**

Die verw. Frau Klempnermeister Heyn geb. Kriegel und der Herr Klempnermeister Ernst Heyn beabsichtigen, das ihnen gemeinschaftlich gehörige — sub Nr. 142 hiesiger Stadt auf der Lang-Gasse belegene — Haus an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen; und haben dieselben mich um die Leitung des dießfälligen Licitations-Verfahrens ersucht. Ich habe demnach zur Entgegennahme betreffender Gebote einen Termin auf

den 18. April a. c. Vormittags um 11 Uhr

in meiner Cancellei anberaumt; und lade ich zahlungsfähige Kauflustige hiezu ein, mit dem Bemerken, daß bei Abgabe eines annehmlichen Gebotes mit dem Meist- und Bestbietenden der dießfällige Contract sofort abgeschlossen werden soll. Die Hypotheken-Tabelle des gedachten Grundstückes kann in meiner Cancellei täglich während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Wegen Besichtigung des Grundstückes selbst wollen Kauflustige an die Besitzer desselben sich wenden.

Hirschberg, den 16. März 1855.

Der Königl. Rechts-Anwalt und Notarius publicus
Menzel.

1860. **Bekanntmachung in Betreff des Wochenmarkts in Wigandsthal.**

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 23. vorigen Monats in No. 25 des Gebirgsboten veröffentlichen wir hiermit, daß von jetzt ab an jedem Wochenmarkte zu Wigandsthal Getreide aus der Mark Brandenburg in jeder beliebigen Qualität erlangt werden kann.

Meffersdorf, den 4. April 1855.

Die Orts-Polizei-Behörde. Matthäus.

743. **Nothwendiger Verkauf.**

Das sub No. 73 zu Buchwald, Hirschberger Kreises, belegene Gottfried Legnersche Bauergut, abgeschätzt auf 2792 Rthlr. 18 Sgr. 2 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

23ten Mai 1855, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 2. Februar 1855.

Die Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

1549. **Freiwilliger Verkauf.**

Die Schmiede Nr. 75 des Hypothekenbuches von Nieder-Würgsdorf, dorfgerichtlich inclusive beizulassenden Handwerkzeuges auf . . . . 480 Rthlr.
Vierhundert und achtzig Thaler geschätzt, soll

am 23. April 1855, Vormittags 10 Uhr,

öffentlich an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden. Die Taxe und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Bolkenhain, den 21. März 1855.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

1854. **Subhastations-Proclama.**

Die Häuslerstelle des verstorbenen Karl Wilhelm Opitz sub No. 49 des Hypothekenbuches von Ober-Wolmsdorf, zu welcher ein kleiner Garten gehört, abgeschätzt auf 200 rtl., soll am 27. Juni 1855, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden.

Taxe und Bedingungen können in unserm Bureau 1 eingesehen werden.

Bolkenhain den 29. März 1855.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Auktion.

1887. Den 7. Mai und die folgenden Tage wird die Nachlaßmasse des verstorbenen Stadtpfarrers Langsch, bestehend in Meubles, Betten, Silberzeug, Uhren, Kleidern, Büchern u. s. w., in dem Pfarrhause hierselbst öffentlich versauktionirt werden. Das Executorium.

Jauer, den 6. April 1855.

1883. **Auctions-Anzeige.**

Freitag den 13. April werden im Gasthof zum schwarzen Roß allhier mehrere Möbels und Hausgeräthschaften, insbesondere aber ein Pferd (Schimmel), ein Stuhlwagen, ein Pferdegeschirr, ein einspänniger Rennschlitten, eine Wanduhr rc. öffentlich und gegen gleich baare Zahlung verkauft, wozu zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden.

Warmbrunn, den 7. April 1855.

Die Orts-Gerichte.

1863. **Dank.**

Für die vielen Beweise der Freundschaft, der aufopfernden Liebe und Treue wahrhaft guter Herzen bis an die letzte Stunde der Krankheit; so wie auch für die zahlreiche Theilnahme am Grabe meiner guten Schwester der verstorbenen Frau Lehrer Dickmann geborene Emilie Gebauer hierselbst, sage ich meinen herzlichsten und innigsten Dank. Nur in dem Vertrauen auf Gott und seiner allweisen Vatergüte kann ich mich mit dem Gedanken trösten: „Was Gott thut das ist wohlgethan." Ihr tiefbetrübter Bruder

Adolph Gebauer aus Freistadt in Schlesien.

Hirschberg den 6. April 1855.

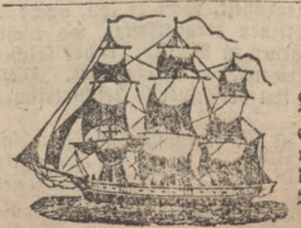
Anzeigen vermischten Inhalts.

1868. **Ehren-Erklärung.**

Die den Stelzerschen Eheleuten hierselbst aus Uebereilung zugefügte, ihrer Ehre nachtheilige Beleidigung, nehme ich hiermit als unwahr zurück, erkläre dieselben öffentlich als rechtliche unbescholtene Leute, und warne Jedermann vor Weiterverbreitung dieser üblen Nachrede.

Probsthain den 5. April 1855.

Die verehel. Gärtner Gottlob Klein.



Die conceſſ. Haupt-Agentur für Auswanderer von
G. ERETT,
Berlin, Invalidenstr. 59b.,
ertheilt unentgeltlich Auskunft und Bedingungen, und werden größere Gesellschaften bis Bremerhafen begleitet von
1228. G. Erett.

1800.

Anzeige.

Bei dem Herannahen der Versicherungszeit empfehle ich die von mir vertretene, auf **feste** Prämiensätze **ohne** Nachzahlung begründete

Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft

hiermit wiederum zur gefälligen Benutzung ergebenst.

Goldberg. **Emil Schmeisser.**

1601.

Geschäfts-Uebernahme!

Einem geehrten Publikum der hiesigen Stadt und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das, von dem verstorbenen Kaufmann Julius Mattern am hiesigen Platze betriebene:

Eisen- und Material-Waaren-Geschäft

käuflich an mich gebracht habe, und dasselbe für meine eigene Rechnung und unter meiner eigenen Firma fortführe.

Es wird mein Bestreben sein, das, meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen, durch zeitgemäße Preise und prompte Bedienung auch mir zu sichern, und bitte ich daher, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

Hirschberg. **Herrmann Ludewig.**

1756.

Gasthof-Empfehlung.

Nachdem ich am heutigen Tage den „Gasthof zum schwarzen Adler" übernommen habe, empfehle ich denselben dem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur geneigten Berücksichtigung, prompte und höchst reelle Bedienung versichernd. — Auch werde ich stets für das werthe reisende Publikum, insbesondere für Badegäste, die nöthigen Einrichtungen zu einem möglichst angenehmen und bequemen Absteigequartiere bereit halten.

Lähn den 1. April 1855. Adolph Werner, Gasthofspächter.

1778.

Avis!

Bestellungen auf alle Arten Gitter, Grabkreuze, Gruftplatten, Monumente, überhaupt aller gußeisernen Gegenstände werden angenommen und prompt besorgt von

Hirschberg. **Herrmann Ludewig,**

Eisen- und Material-Waaren-Handlung am Ringe.

1870. Bei meiner Abreise von hier empfehle ich mich dem Herrn Puder und seinem Commis.

August Frost, Glasergehülfe.

1867. Allen lieben Freunden sagen wir bei unserm Scheiden von hier nach Breslau ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte uns ein freundliches Andenken zu bewahren.

J. Sternberg, Frau und Familie.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

1889. Meine in der Vorstadt zu Jauer gelegene massive Schmiede, enthaltend 2 Feuer, mit sämmtlichen Werkzeugen, Wagenremise, 3 Stuben u. s. w. ist anderweitig zu verpachten oder zu verkaufen; bei ihrer vortheilhaften Lage eignet sich dieselbe auch zu jedem andern Geschäftsbetriebe. Näheres beim Schmiede-Meister Hamann.

Verkaufs-Anzeigen.

1673. Veränderungshalber ist eine schöne Besitzung in Warmbrunn mit circa 10 Scheffel des vorzüglichsten Ackers, Wiese und Obstgarten, alles nahe beim Hause, zu verkaufen. Das Gebäude ist fast ganz neu, hat eine herrliche Lage, nebst reizender Aussicht auf das Gebirge; es befinden sich darin unten eine sehr lichte geräumige Stube und Stübchen, oben vier schöne freundliche Stuben nebst Kammern und Bodengelaß.
Den Verkäufer weiset die Exped. des Boten nach.

1782. Verkaufs-Anzeige.
Ein Kretscham mit circa 18 Morgen Acker und Wiese, an einer belebten Straße gelegen, ist Veränderungs halber sofort mit wenig Anzahlung zu verkaufen.
Desgleichen ein Haus auf der belebtesten Straße Freiburgs, worin ein Destillateur-Geschäft eingerichtet und mit gutem Erfolg betrieben wird. Näheres sagt der Commissionair E. Berger zu Freiburg.

1879. Das Freihaus No. 120 in Fischbach ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer.

1678. Hausverkauf.
Das mir gehörige, brauberechtigte Haus No. 217 in Liebau beabsichtige ich sofort zu verkaufen. Dasselbe ist massiv, mit Ziegeln gedeckt, zwei Stock hoch, hat gute Wohnungen, schöne Kellerräume und eine gut eingerichtete Bäckerei mit Verkaufsgewölbe und liegt auf der lebhaftesten Ringseite, dem Königl. Haupt-Zoll-Amte gegenüber.
Reflektanten belieben sich brieflich an mich zu wenden.
Fr. Hendler.
Altfriedland bei Waldenburg, den 28. März 1855.

1886. Verkauf.
Es ist in dem an der Chaussee gelegenen großen Dorfe Alt-Reichenau ein Haus, zwei Stock hoch, mit 6 bewohnbaren Stuben (die besetzt sind) zu jeder eine Kammer, ein Gewölbe, ein Schuppen nebst 2 Morgen 75 []Ruthen gut gedingten Acker, 94 []Ruthen zweischürige Wiesen, ein Garten mit Obstbäumen versehen, baldigst zu verkaufen. Das Nähere daselbst beim Brauereibesitzer Scholz.

1238. Unterzeichneter empfiehlt sein Möbel- und Spiegelmagazin, besonders eine Auswahl von 15 verschiedenen Sorten Polster- und Rohrstühlen zu äußerst billigen Preisen zur gütigen Abnahme.
Löwenberg. W. Pätzold, Tischlermeister.

1675. Beim Beginne der diesjährigen Seefischerei, erlaube ich mir, meinen geehrten Geschäftsfreunden anzuzeigen, dass ich von jetzt ab, ausser auf Bücklinge und Salzhäringe auch Bestellungen auf Brathäring, marinirten Häring, getrockneten Häring, Salzhecht und Dorsch, Hornhecht, Spickaal, Flundern, Brataal, marinirten Aal, frischen und geräucherten Lachs etc. annehme.
Carl Rosenthal, Inhaber der Preismedaille von der Münchener Industrie-Ausstellung.
Greifswald, im März 1855.

1888. Eine eiserne Malzquetsche und eine kupferne Braumaschine, sind zu verkaufen bei dem Brauer in Groß-Neudorf, Kreis Jauer.

1837. **Fein Mocca-Kaffee bei Chr. Gottfr. Kosche.**

1432. Ein Spazierwagen, ohne Verdeck, ein- auch zweispännig zu fahren, ist zum festen Preise von 60 rtl. zu verkaufen. Wo? besagt die Expedition d. Boten.

1775. Das Dominium Groß-Rosen, an der Chaussee zwischen Striegau und Jauer, verkauft noch eine bedeutende Quantität gesunder Saamen- und Eßkartoffeln.

1865. Auf dem Dom. Dippelsdorf stehet gesunder und gut abgewachsener zweijähriger Karpfensaamen zum Verkauf.

1880. **Großsächsische Kartoffeln** hat noch abzulassen, die Gutsverwaltung von Fischbach.

1866. Zu verkaufen
sind zehn Stück 4jährige veredelte Marien-Fürstenbäumchen beim
Waagemeister Eisner in Neukirch.

1873. **Dresdner Gesundheitskaffe empfiehlt Gustav Scholtz.**

1838. **Gewürz-Chocolade,** eigner Fabrik, ohne jede fremde Beimischung, empfiehlt
Chr. Gottfr. Kosche.

Holz-Cement-Offerte.

Den Herren Baumeistern und Bauunternehmern empfehle ich meinen Holz-Cement zur Anwendung auf flache Dächer.

Die mir über dieses Dachdeckmaterial zugegangenen glänzensten Zeugnisse von Königlichen Herren Bau-Inspectoren sowohl, wie auch von einer sehr großen Zahl von Herren Bauunternehmern, daß

die mit diesem Material belegten Dächer hinsichtlich der Wasserdichtigkeit, Feuersicherheit, Billigkeit und über alle Zeitberechnung hinaus reichende Dauerhaftigkeit vor jeder anderen flachen Bedachung die größten Vorzüge verdienen,

liegen bei mir zur gefälligen Einsicht sowohl aus, als auch werden solche auf Verlangen eingesandt.
Mit Zeichnung, Erläuterungen zur Legung solcher Dächer, so wie mit Arbeitern zur Cementirung der Dächer stehe jederzeit zu Diensten. — Im Allgemeinen verweise ich auf meine Brochüre: Die Lehre von der Anwendung der selbst erfundenen Holz-Cemente, Hirschberg 1851. In Commission bei Nesener, Preis 10 sgr. — Der Centner Holz-Cement kostet 5 rtl. ab hier, ich unterhalte jederzeit ein bedeutendes Lager und bitte ich mich mit recht bedeutenden Aufträgen zu beehren.
Hirschberg in Schlesien. **Carl Sam. Häusler.**
1680.

1853. Bei Fr. **A. Spehr** in **Hirschberg**, in Bolkenhain bei Herrn Apotheker **Schmäk**, in Liegnitz bei Herrn **Jacobi** und in Schweidnitz bei Herrn **A. Greiffenberg** befinden sich Niederlagen der ☞ **Wallnuß-Seife** für Kinder ..... à St. 4 sgr. „ Erwachsene „ „ 5 „ ☜

Sanitätspolizeilich und von andern Medizinal-Behörden geprüft und empfohlen, gegen **nasse und trockne Flechten, krätzartige Ausschläge**, Schorfbildungen, Drüsen-Anschwellungen und Verhärtungen, **doppelte oder abgesetzte Glieder, Schwinden derselben**, Erweichungen und **Verschwärungen der Knochen, Gliedschwamm und die sehr hartnäckigen langwierigen Augenentzündungen.**

Die uns vielseitig zugegangenen und fortwährend zugehenden ehrenwerthen Zeugnisse garantiren für die unfehlbare Wirksamkeit unserer Wallnuß-Seife.

Piver & Co.,
Breslau, Ohlauer Straße Nr. 14.

1891

Obstbäume-Verkauf.

Auf jeden Raum
pflanz' einen Baum,
und pflege sein,
er bringt Dir's ein!

Auch in diesem Jahre verkaufe ich aus meiner Obstbaum-Schule zu herabgesetzten Preisen, und zwar:
veredelte hochstämmige Aepfelbäume das Schock 6, 7 u. 8 rtl.
dito desgleichen „ einzeln das Stück 3, 4 u. 5 sgr.
dito halbstämmige „ einzeln das Stück 2 u. 2½ sgr.
veredelte hochstämmige Birnbäume das Schock 10 u. 12 rtl.
dito desgleichen „ einzeln das Stück 6 u. 7 sgr.
um das seit Jahren erstrebte Ziel, unsere Gegend auf einen obstreicheren Standpunkt gebracht zu sehen, zu erreichen.

Es lasse sich nun Keiner den jetzigen Zeitpunkt vorübergehen, in die leeren Räume seines Gartens, in Stelle der abgelebten kranken Bäume junge Obstbäume anzupflanzen, die Ränder der Wiesen, der Aecker mit Obstbäumen zu bestellen, und berechne sich Jeder schon im Voraus den überaus großen Gewinn, der dem Obstgeschäfte überhaupt durch den Verkehr mit der zuversichtlich in's Leben tretenden Gebirgs-Eisenbahn in Aussicht steht.

Ich werde für Lieferung gesunder, wurzelreicher Kronenbäume, gute Sorten, Sorge tragen, und bitte ich, mich mit recht bedeutenden Aufträgen zu erfreuen.

Hirschberg im März 1855.

Carl Samuel Häusler.

1881. Schreibebücher zu allen Preisen empfiehlt bei dem Beginn eines neuen Schuljahres A. Spehr.

1528. Beste stählerne Brettmühl-, Theil-, Heft-, Bügel-, Baum- und Spannsägen, Feilen, Hufraspeln, englische Schaafscheeren, Fensterbeschläge, Maurer-Hammer und Kellen, Messing-, Eisendrath und Blech, geeichte Waagen und Gewichte, spitze und eckige, sowie auch beschlagene Schaufeln, Grabeisen, Ketten, Pflug- und Hakschaare, geschmiedete und gegossene Platten, Roststäbe, emaille und rohe Wasserpfannen, Ofentöpfe und Küchengeschirre, gegossene und geschmiedete Ofenthüren empfiehlt billigstens

die Eisenwaaren-Handlung
des Ferd. Siegert in Bolkenhain.

1851. **Rheumatismus.**

Nach genauer Prüfung der Goldberger'schen galvano-elektrischen Rheumatiskette*) und Vergleichung derselben mit mehreren ihr nachgemachten Apparaten hat der Gefertigte gefunden, daß die Goldberger'sche Kette vermöge ihrer richtigen, wissenschaftlich basirten Construction jede dem Gefertigten bekannt gewordene Nachahmung derselben in ihrem heilsamen Einflusse auf den menschlichen Organismus bei weitem übertrifft und sich wesentlich zu ihrem Vortheile unterscheidet.

Wien. Dr. Carl Sterz,
K. K. Primararzt des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, ordentliches Mitglied der Medizinischen Fakultät und der K. K. Gesellschaft der Aerzte.

Gicht — Krämpfe — Gliederreißen.

Ich Unterzeichneter bescheinige hiermit, daß ich eine Goldberger'sche Rheumatismuskette*) angelegt habe, um dadurch von meinen schmerzlichen Leiden, als Gicht, Krämpfe, Gliederreißen befreit zu werden, da ich oft in einer Nacht 4—5 Mal aus dem Bett aufstehen mußte, um die Krampfschmerzen zu stillen. Seitdem ich aber die Goldberger'sche Kette trage, ist dies nicht mehr der Fall, sondern der Schmerz, Krämpfe und Reißen haben aufgehört und seit der Zeit sich nicht wieder eingestellt.

Dieses mit hohem Danke dem Erfinder dieser Ketten zur Steuer der reinsten Wahrheit.

Bayreuth in Bayern.
Joseph Rudolph Landgraf von Winkelmann auf Ludwigs- und Karlsfeld.

---

*) Alleinverkauf für **Hirschberg** bei **J. G. Diettrichs Wwe.**, so wie auch in **Bolkenhain**: Carl Jentsch, **Bunzlau**: C. Baumann, **Charlottenbrunn**: H. E. Seyler, **Frankenstein**: E. Tschörner, **Freiburg**: C. A. Leupold, **Freistadt**: M. Sauermann, **Glogau**: Wold. Bauer, **Görlitz**: H. F. Lubisch, **Goldberg**: F. A. Vogel, **Greiffenberg a. Q.**: W. M. Trautmann, **Haynau**: A. E. Fischer, **Jauer**: H. W. Schubert, **Landeshut**: Carl Hayn, **Lauban**: Rob. Ollendorf, **Liegnitz**: F. Tigner, **Löwenberg**: J. C. H. Eschrich, **Münsterberg**: H. Kohn, **Neurode**: J. F. Wunsch, **Nimptsch**: Ed. Schicke, **Reichenbach**: G. F. Kellner, **Salzbrunn**: C. F. Horand, **Schmiedeberg**: W. Riedel, **Schönau**: Fr. Menzel, **Schweidnitz**: Adolph Greiffenberg, **Striegau**: Robert Krause und in **Waldenburg**: bei C. G. Hammer & Sohn.

1877. **Für die Herren Oekonomen und Landwirthe!**

Da ich mit einem Eisenhütten=Werk in Verbindung getreten bin, welches anerkannt gute landwirthschaftliche und gewerbliche Maschinen und Geräthe liefert, so empfehle ich mich zur Entgegennahme von Bestellungen auf diese Gegenstände angelegentlichst, die Versicherung beifügend, daß ich die mir zu ertheilenden Aufträge prompt und billig ausführen werde.

Hirschberg. **Herrmann Ludewig,**
Eisen=Niederlage und Material=Waaren=Handlung am Ringe.

1836. Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich meinem Geschäft noch ein gut sortirtes Lager von Schreibpapieren in allen Sorten und Größen beigefügt habe.

Verbindungen mit anerkannt guten Papier=Fabriken setzen mich in den Stand, jeder Anforderung zu genügen; besonders mache ich noch Abnehmer größerer Partheien auf meine möglichst billig gestellten Preise aufmerksam.

Hirschberg, im April 1855. Chr. Gottfr. Kosche.

3615. Empfehlende Erinnerung.

Dr. Borchardt's aromatisch=medizinische **Kräuter=Seife,** in versiegelten Original-Päckchen a 6 Sgr.
Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn=Pasta,** in ½ u. ¼ Päckchen, a 6 und 12 Sgr.
Apotheker **Ant. Sperati's Italienische Honig=Seife,** in Originalstücken zu 2½ und 5 Sgr.

Die innere Solidität und anerkannte Nützlichkeit der obengenannten privilegirten Spezialitäten erläßt jede ausführlichere Anpreisung: — schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und sie werden sicherlich von allen denen, die sich ihrer nur erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gebraucht werden. — Prospekte und Gebrauchsanweisungen werden gratis verabreicht, sowie die Mittel selbst, in bekannter Güte — unter Garantie der Aechtheit — in **Hirschberg** nur allein verkauft bei **J. G. Diettrich's Wwe.**, so wie auch in **Bolkenhain:** C. Schubert, **Bunzlau:** C. Baumann, **Charlottenbrunn:** H. E. Seyler, **Frankenstein:** E. Tschörner, **Freiburg:** W. Krantz, **Freistadt:** M. Sauermann, **Glogau:** Brethschneider & Co., **Görlitz:** Apoth. Wilh. Mitscher, **Goldberg:** F. A. Vogel, **Greiffenberg a. Q.:** W. M. Trautmann, **Hainau:** A. E. Fischer, **Hermsdorf u. K.:** W. Karwath, **Jauer:** H. W. Schubert, **Landeshut:** Carl Hayn, **Lauban:** C. G. Burghardt, **Liegnitz:** F. Tilgner, **Löwenberg:** J. C. H. Eschrich, **Münsterberg:** H. Radesey, **Muskau:** E. M. Schubert, **Neurode:** J. F. Wunsch, **Nimptsch:** Ed. Schicke, **Reichenbach:** G. F. Kellner, **Salzbrunn:** E. F. Horand, **Schmiedeberg:** W. Riedel, **Schönau:** Fr. Menzel, **Schweidnitz:** Adolph Greiffenberg, **Strehlen:** J. F. Neugebauer, **Striegau:** Robert Krause, **Waldenburg:** C. G. Hammer & Sohn, **Warmbrunn:** C. E. Fritsch und in **Zobten** bei M. A. Witschel.

Bei **C. Müller in Schönau**
ist zu haben echter homöopathischer Gesundheits=Kaffee von Krause & Comp. in Nordhausen. [1859.

1871. **Brückenwaagen**
werden angefertigt und sind vorräthig bei F. Rolos,
Hirschberg, lichte Burggasse. Schlossermeister.

1874. Zu verkaufen in N.=Zieder No. 73
ein praktikabler eiserner Koch=Heerd nebst Brat=Ofen und einem kupfernen Wasserbehälter, ein Schlafsopha, 6 Mahagoni=Stühle, ein Bettschirm und andere wirthschaftliche Gegenstände, eine neuere Copirpresse nebst Buch, ein einspänniger Plau=Wagen, ein Geschirr u. s. w.

1783. **Obstbäumchen-Verkauf**
Das Dominium Möhnersdorf bei Hohenfriedeberg bietet auch dieses Jahr sehr schöne Sorten junger Obstbäumchen zu billigem Verkauf, die sich besonders gut zum Fortpflanzen eignen.

„Extrakt aus der Breslauer Zeitung vom 4. März 1855."

Eduard Groß'sche Brust-Caramellen.



1852. Zu unserer unaussprechlichen Freude fanden wir in diesem Jahre sowohl in den hiesigen Zeitungen als in einigen Provinzial-Blättern mehrere Artikel über unsere Brust-Caramellen, darunter zwei, denen der Wahlspruch Preußens „„Suum cuique““ vorangestellt ist. — Den uns durchaus unbekannten Einsendern jener Artikel von Herzen dankend, insofern sie für unsere gute Sache zum Wohle der leidenden Menschheit muthig in die Schranken getreten sind, stimmen wir ihnen von Grund der Seele in der Anwendung jenes herrlichen Wortes um so mehr bei, als wir es uns seit der Eröffnung unseres seit 19 Jahren bestehenden Etablissements zur strengsten Observanz gemacht haben und auch wir mit voller Wahrheit ausrufen können: „„Suum cuique““. Nur in treuer Konsequenz dieses Wahlspruches halten wir es für unsere Pflicht, das geehrte Publikum wiederholt auf unsere

Groß'schen Brust-Caramellen

aufmerksam zu machen. Nachstehende eingegangene Certifikate lassen wir hier wieder folgen:

Herr Dr. J. Gumprecht in Hamburg, herzogl. sächs.-kob. Hofrath, Ritter des St. Wladimir-„„Ordens, sagt in seinem gründlichen ausführlichen Berichte u. A.: „„Ich wandte Ihre Caramellen „„sowohl beim frischen als veralteten Bronchial-Katarrh, theils allein, theils in Verbindung mit künstlichem „„Selter-Wasser und Milch und einer passenden Diät mit glücklichem Erfolge an u. s. w.""

Herr Wundarzt H. F. Lange in Warmbrunn sagt: „„Die mir seit längerer Zeit bekannten und durch „„öfteren Gebrauch bewährten, von dem Kaufmann Herrn Eduard Groß in Breslau berühmten „„Brust-Caramellen kann ich aus Erfahrung und vollkommen überzeugt, daß dieselben bei Krampf- und „„Keuchhusten, so wie bei asthmatischen Beschwerden die trefflichsten Dienste leisten, empfehlen ꝛc.""

Der Direktor der königl. Schloß-Apotheke, Herr Apotheker M. Jässing zu Bautzen, hebt in seiner Brust-Caramellen-Bestellung besonders hervor: „„Ihre Brust-Bonbons finden hier „„eine sehr gute Aufnahme, und würde der Debit derselben ein noch weit stärkerer sein, wenn nicht hier „„am Orte bereits sechserlei Sorten Brust-Bonbons verkauft würden, von welchen einige Sorten sich bereits „„seit Jahren Eingang verschafft haben; doch können Sie versichert sein, daß meinerseits Alles geschieht, „„um der guten Sache nützlich zu sein ꝛc.""

Der Lehrer Titzmann in Schönciche bei Wohlau schreibt Folgendes: „„Wohlgeborner, Hochzu-„„verehrender Herr! Die Erfindung der „Brust-Caramellen" wird Ihren Namen unsterblich machen. Ich „„bitte Euer Wohlgeboren ganz ergebenst, für zwei arme Leidende mir von diesem edlen Mittel (stär-„„kere Sorte) Einiges gratis zuzusenden. Die Schrift spricht: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet „„dem Herrn, und wohlzuthun vergesset nicht. — Der, der Alles segnet, wird auch hierfür reichen Segen „„spenden. Mit ausgezeichneter Hochachtung ꝛc.""

Die **ächte** Packung der **Groß'schen Brust-Caramellen** ist und bleibt: in Cartons und verschiedenfarbigem Papier, um dieselben vor Nachahmung zu schützen, daher genau bezeichnet,

Die geehrten Käufer der Brust-Caramellen ersuchen wir ergebenst, die Wirkungen, gegen welche Leiden sie dieselben geholfen haben, uns unfrankirt anzuzeigen, um ähnlich Leidenden Beweise der sicheren Hilfe vorführen zu können und mit Recht zu empfehlen.

in chamois-Papier à Carton **15 Sgr.**, in blau **7½ Sgr.**, in grün **3¾ Sgr.** schwächste Sorte, und rosa Gold **à Carton 1 Thlr.** Prima Qualität gegen veralteten Husten, überhaupt gegen chronische Leiden. — Jeder Carton enthält die Firma: **„Eduard Groß" 3 mal**, und **1 mal** die Begutachtung des königlichen preußischen Sanitätsrath Kreis-Physikus Herrn **Dr. Kolley**, Ritter ꝛc. ꝛc.

Die Groß'schen Brust-Caramellen werden auch von vielen ausgezeichneten Aerzten, auf Grund der Erfahrung als bewährt weiter empfohlen.

A. Günther . . .	in	Hirschberg.	Carol. Scoda-Wecker	in	Friedeberg a. Q.
Madame A. Speer	=	Hirschberg.	August Scholz . .	=	Friedland.
G. Röhr's seel. Erben	=	Schmiedeberg.	J. H. Linke . .	=	Hohenfriedeberg.
W. M. Trautmann	=	Greiffenberg.	Christ. Möschkopf .	=	Landshut.
J. E. Günther . .	=	Goldberg in Schl.	Nobeling & Comp.	=	Marklissa.
C. A. Fellendorf . .	=	Striegau.	C. Rösler	=	Schreibendorf.
F. A. Fuhrmann .	=	Jauer.	M. Ludwig	=	Schreibendorf.
Otto Beling . . .	=	Jauer.	Julius Herberger .	=	Freiburg.
Joh. Spitzer . . .	=	Schweidnitz.	August Hardtwig .	=	Freiburg.
Carl Beyer . . .	=	Schönau.	Rud. Schneider . .	=	Warmbrunn.
F. A. Mittmann .	=	Waldenburg.	Carl Ulber	=	Altwasser.
Robert Engelmann .	=	Waldenburg.	Robert Habel . . .	=	Bolkenhain.
A. Drzensla . . .	=	Waldenburg.	W. Karwath . . .	=	Hermsdorf u. K.

P. S. Wegen diesem wichtigen Handels-Artikel werden nach Wunsch zur Bequemlichkeit des Publikums, vielseitig Niederlagen errichtet. Anmeldungen franco an die **Handlung Eduard Groß in Breslau.**

Kauf-Gesuche.

1836. **Gelbes Wachs**
kauft Eduard Bettauer.

1744. **Eine eiserne Geldkasse wird zu kaufen gesucht.** Näheres durch die Expedition des Boten.

1687. **Gelb Wachs kauft**
Schönau. C. Beyer.

Jede Quantität Eichen-Spiegel-Rinde kauft, und zwar zu zeitgemäßem Preise
1669. Jauer im April 1855.
August Zahn, Lederfabrikant.

Zu vermiethen.

1858. Zwei Stuben, (Vorder- und Hinterstube) nebst Alkoven und Küche sind zu Johanni zu beziehen bei dem Riemermeister Knobloch vor dem Langassenthore.

1862. **Wohnungen zu vermiethen.**
In dem Hause No. 52 zu Giersdorf, bei Goldberg, sind zwei anständige Wohnungen zu vermiethen. Eine um 10 Rtl. jährl. Wohnmiethe, alsbald, die andere um 8 Rtl., an Johanni d. J. zu beziehen. Dies wird mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß nur solche Miether angenommen werden, denen die Bestimmungen des Aufnahmegesetzes vom 31sten Dezember 1842 nicht entgegenstehen.

1884. Hohstraße Nr. 202, in der Nähe des Marktes, ist eine Bäckerei nebst Verkaufs-Laden und Wohnung bald zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.
Schweidnitz, den 3. April 1855.

Personen finden Unterkommen.

1867. **Musiker-Gesuch!**
Bis zum 1. May d. J. sind zur Stellung einer Bade-musik noch einige Stellen in meinem Orchester vacant, als z. B. ein Oboer, ein guter 1. Clarinetist, Bassist, ein 1. Trompeter wie auch Celloist.
Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe
Carl Kolley, Musik. Dir. in Beuthen O/S.

Personen suchen Unterkommen.

1883. Ein evang., im Seminar gebildeter Schulamtskandidat (musikalisch) sucht eine Hauslehrerstelle. Geneigte Offerten erbittet man sich durch die Expd. d. Boten.

1873. Ein gewandter Marqueur sucht zum 1. Mai ein Unterkommen. Näheres ist zu erfahren bei
Rudolph in Landeshut.

Gefunden.

1869. Eine junge braune Schafhündin hat sich zu mir gefunden. Der Eigenthümer möge sich dieselbe gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten innerhalb 8 Tagen von heute ab, abholen, widrigenfalls ich die Hündin als Eigenthum betrachte. Heyn, Gärtner.
Ober-Mois, den 11. April 1855.

Am Sonntag Abend, d. 25. März c., hat sich ein fremder Hund mit braun und gelb langflockigen Haaren bei dem Schenkwirth Meiwald zu Nieder-Falkenhayn eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Entrichtung der Insertionsgeb. u. Futterkosten in Empfang nehmen. [1857.]

Geldverkehr.

1882. 700 Thaler Mündelgelder sind auf sichere Grundstücke zu 5 Prozent Zinsen sofort auszuleihen. Näheres zu erfahren beim Glasmal. Johannes Wagner in Warmbrunn.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 7. April 1855.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sg.	pf.	g. Weizen rtl.	sg.	pf.	Roggen rtl.	sg.	pf.	Gerste rtl.	sg.	pf.	Hafer rtl.	sg.	pf.
Höchster	3	15	—	3	8	—	2	24	—	2	11	—	1	11	—
Mittler	2	25	—	2	21	—	2	21	—	2	8	—	1	10	—
Niedriger	2	—	—	1	26	—	2	18	—	2	5	-	1	9	—

Breslau, den 5. April 1855.
Kartoffel-Spiritus per Eimer $13\frac{3}{4}$ rtl. bez. u. Br.
Rohes Rüböl per Centner $15\frac{1}{4}$ rtl. G.

Breslau, den 5. April 1855.
Klee-Saamen, rother $12\frac{1}{2}$, 15 — $16\frac{1}{2}$ Thlr.; weißer 13, $17\frac{1}{2}$ — $18\frac{1}{2}$ Thlr. Die Offerten waren unbedeutend.

Cours-Berichte.

Breslau, 7. April 1855.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	$94\frac{1}{4}$	Br.
Kaiserl. Dukaten	$94\frac{1}{4}$	Br.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	$107\frac{1}{2}$	G.
Poln. Bank-Billets	$89\frac{11}{12}$	G.
Oesterr. Bank-Noten	$80\frac{2}{3}$	Br.
Staatsschuldsch. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$84\frac{1}{4}$	Br.
Seehandl.-Pr.-Scheine	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	101	Br.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$ pCt.	$92\frac{5}{12}$	Br.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$93\frac{1}{12}$	Br.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	$101\frac{1}{4}$	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	$101\frac{1}{4}$	Br.
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ pCt.	$92\frac{1}{4}$	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	$94\frac{5}{12}$	Br.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	$116\frac{11}{12}$	Br.
dito dito Prior. 4 pCt.	$88\frac{3}{4}$	G.
Oberschl. Lit. A. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$197\frac{3}{4}$	Br.
dito Lit. B. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$164\frac{3}{4}$	Br.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pCt.	$88\frac{11}{12}$	G.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	$82\frac{3}{4}$	G.
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	$92\frac{1}{4}$	Br.
Neisse-Brieg 4 pCt.	$67\frac{1}{12}$	Br.
Cöln-Minden $3\frac{1}{2}$ pC.	$128\frac{3}{4}$	Br.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	$45\frac{1}{3}$	Br.

Wechsel-Course.

Amsterdam 2 Mon.	$139\frac{5}{8}$	Br.
Hamburg k. S.	$149\frac{1}{4}$	Br.
dito 2 Mon.	148	G.
London 3 Mon.	$6,17\frac{5}{12}$	Br.
dito k. S.	—	—
Berlin k. S.	$100\frac{1}{12}$	Br.
dito 2 Mon.	$99\frac{1}{6}$	G.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.